

Vom Tor der Träume

Autor(en): **Geilinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der tiefsten Erfahrung Ausdruck verschaffen: dass das Leben ein Ringen sei von zwei entgegengesetzten Mächten, die miteinander kämpfen, bis sie, durch ein höheres Schicksal bezwungen, sich zur Einheit zusammenfinden.

Unvermerkt sind wir wieder zu unserm metaphysischen Ausgangspunkt zurückgekehrt, und das, was wir zuerst als Mangel empfunden haben, ist vielleicht die höchste Schönheit des Eichen-dorffschen Gedichtes: dass es uns durch die Macht seiner lyrischen Vollendung bis an den Rand des Abgrundes geführt hat, aus dessen Tiefe das Schicksalsrauschen des Weltenstromes emporsteigt.

GÜMLIGEN

TH. SPOERRI



VOM TOR DER TRÄUME

Von MAX GEILINGER

Und niemand weiß, wohin die Wolken ziehn,
Und keiner, wo das Tor der Träume liegt,
Das ferne Tor. Dort duften, eng geschmiegt,
Des Todes weiße Blüten wie Jasmin.

Es kann wohl sein in einer Regennacht,
Die dich einlullt, ein weinendes Gedicht,
Dass dann dein Sehnen seine Flügel sacht
Ausspannt, durchsonnten Faltern gleich im Licht,

Und jäh entfernt ist den gewohnten Aun,
Vor Morgenhelle, eh der Tag begann;
Dort, wo die letzten Hügel mild verblaun,
Dort fängt der Weg zum Tor der Träume an,

Und manche Seele jubelt auf ihm hin,
Dem Vogel gleich, der sich in Früchten wiegt.
Doch keiner weiß, wie weit die Wolken ziehn,
Nicht einer, wo das Tor der Träume liegt.

